

„Kirche des gerechten Friedens werden“

1. Theologische Grundlegung

Christus ist unser Friede

Frieden ist schon jetzt eine in Christus geschenkte Wirklichkeit. Gleichzeitig leben wir noch nicht in Frieden, sondern in einer unerlösten Welt, in der Ungerechtigkeit und Krieg gegenwärtig sind. Deshalb erwarten und erhoffen wir Gottes Friedensreich, in dem alle Menschen in Gottes Schalom, in Würde und Gerechtigkeit leben können.

Die Kirche betet um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Wir rechnen mit Gottes Handeln und sehen uns selber in die Pflicht, dafür einzustehen und mutige Schritte auf dem Weg des Friedens zu gehen.

Für unser Reden und Handeln ist Gewaltlosigkeit die von Christus gewiesene Option, von der her alle anderen Optionen zu bedenken sind.

Der Streit darüber, wie diese Gewaltlosigkeit auch beim Schutz der Nächsten in der unerlösten Welt gelebt werden kann, ist unerlässlich, da wir durch Tun wie durch Unterlassen schuldig werden. Im Vertrauen auf Gottes Vergebung ruft die Kirche zum Frieden.

2. Geschichte und Herausforderungen für eine Kirche des gerechten Friedens

Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. (Joh 14, 27)

In der Geschichte der christlichen Kirche gab es verschiedene Positionierungen in Bezug auf Frieden und Gewaltfreiheit. Während einige Kirchen, wie z.B. die Mennoniten und die

Quäker, am Primat der Gewaltfreiheit festhielten, herrschte in den protestantischen Staatskirchen Europas die Lehre vom 'gerechten Krieg', die sich u.a. auf Augustin und Luther bezog. Unter dem Eindruck zweier Weltkriege begann Mitte des 20. Jahrhunderts in vielen Kirchen ein Umdenken. Die Einführung der Wehrpflicht 1962 in der DDR brachte viele Christen in harte Gewissenskonflikte, und es gab eine Welle von Verweigerungen, die 1964 zur Einführung des Bausoldatendienstes führte, eines waffenlosen Dienstes innerhalb der NVA. Die Evangelischen Kirchen in der DDR haben diesen Dienst als "ein deutlicheres Zeugnis des gegenwärtigen Friedensgebotes unseres Herrn" gewertet. Der Bausoldatendienst steht für Kompromiss und Zivilcourage, nur die wenigsten verweigerten den Militärdienst total. So trafen viele der kirchlichen Mitarbeiter eine pazifistische Entscheidung, die sich dann bis zur friedlichen Revolution und der Öffnung der Kirchen auswirkte.

In den 80er Jahren erstarkte angesichts der atomaren Hochrüstung die kirchliche Friedensbewegung, und in der Ökumenischen Versammlung in der DDR wurde die Abkehr vom Gedanken des 'gerechten Krieges' und von 'Geist und Logik der Abschreckung' eingefordert und die Entwicklung einer 'Lehre vom gerechten Frieden' angemahnt, die Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zusammen denkt.

Mit der Wiedervereinigung und der Übernahme der kirchlichen Strukturen aus den alten Bundesländern, insbesondere mit der Übernahme der Militärseelsorge, hat sich die Situation verändert. In der EKD wurde begonnen, eine Lehre vom gerechten Frieden zu entwickeln. Ergebnis ist die Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ (2007).

Eine bleibende Herausforderung ist die Frage, ob oder unter welchen Umständen ein Christ Soldat kann und wie die Kirche

Dieses Umdenken konkretisierte sich z.B. in der Praxis in der Aktion Sühnezeichen oder im Hilfswerk der EKD und in deren Folge in der Gründung von Brot für die Welt.

Es fehlt eine präzise Erläuterung, was unter „Gerechter Friede“ verstanden wird. Der qualitative Unterschied zwischen dem Einsatz für „Gerechtigkeit und Frieden“ als ethisch normierende Größen für kirchliches Friedenshandeln und „Gerechter Frieden“ als eschatologische Größe, die wir nicht einfach „machen“ können, wird an keiner Stelle dargestellt oder erkennbar.

Der Begriff Militärseelsorge war zumindest zu Beginn der 90iger Jahre sehr strittig. „Seelsorge an Soldaten“ war damals ein Kompromissbegriff.

Diese primär aus der Militärdienst resultierende Frage könnte erweitert werden um Rüstungsproduktion oder Rüstungsforschung.

ihre Stimme für die Gewaltfreiheit und die Friedenslogik hörbar erheben kann.

3. Die Kirche auf dem Lernweg zum gerechten Frieden

Auf dem Pilgerweg zu einer Kirche des gerechten Friedens lernen wir durch die gewaltfreie Haltung und Stimme Jesu

Wir befinden uns mit unserem Pilgerweg¹ in einem historischen Prozess vom Konzept des gerechten Krieges zum Konzept des gerechten Friedens. Pilgern heißt Lernen. Dabei machen wir uns den Satz „Wer den Frieden will, bereite den Frieden vor“ zu eigen, befragen unsere eigenen Denk- und Sprachmuster und suchen den Dialog in Kirche und Gesellschaft. Wir stellen uns in die Tradition des konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, der Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung, und, stellvertretend für die Breite der Tradition, der Aktion ‚Schwerter zu Pflugscharen‘. Wir beziehen uns auf die friedensstiftende und gewaltfreie Haltung und Stimme Jesu. So heißt für ihn, dem Übel zu widerstehen und die andere Wange hinzuhalten nicht, sich dem Bösen zu unterwerfen oder Bösem mit gleichen Mitteln zu begegnen. Stattdessen geht es darum, gewaltfrei und phantasievoll Widerstand zu leisten und Frieden zu stiften. Um die Entwicklung einer solchen Haltung bitten wir im Gebet. Jesus sagte nicht: „Fordert, so werdet ihr es

Zum Zeugnis Jesu gehört auch, dass er von Soldaten keine Aufgabe ihres Berufes gefordert hat. Außerdem war er bereit, sie zuhause, d.h. in ihrer Kaserne zu besuchen (s. Hauptmann v. Kapernaum). In der Kirchengeschichte gab es immer Christen, die Soldaten waren. Die Evangelische Kirche schreibt niemandem vor, welchen Beruf jemand zu wählen hat.

Die Lage der Welt kann auch einen ganz anderen verantwortungsethischen Ansatz erfordern, wie er auch gegen den Nationalsozialismus und seiner Vernichtungshandlungen gegen so viele Menschen und Menschengruppen, vor allem auch gegen jüdische Menschen. Zuweilen erfordert der Umgang beispielsweise mit dem friedens- und gerechtigkeitszerstörenden Antisemitismus nicht nur diskursive oder edukative, sondern auch eindämmende, notfalls repressive und auch ahndende Ansätze.

¹ Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) 2013 in Busan rief Christinnen und Christen und alle Menschen guten Willens überall auf der Welt auf, sich einem **Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens** anzuschließen. Alle Menschen werden aufgefordert, ihre gottgegebenen Gaben gemeinsam einzusetzen, um Verwandlung herbeizuführen. Die Mitgliedskirchen und Partner des ÖRK sind aufgerufen, sich gemeinsam auf die Suche zu begeben und unsere Berufung als Kirche durch ein gemeinschaftliches Engagement für Gerechtigkeit und des Friedens zu erneuern und eine Welt zu heilen, in der Konflikte, Ungerechtigkeit und Schmerz herrschen.

bekommen“, sondern, in gewaltfreier Sprache, „bittet, so wird euch gegeben“.

Für das Lernen auf dem Pilgerweg zur Kirche des gerechten Friedens setzen wir uns für gewaltfreie Kommunikation ein. Ausgrenzung und Diskriminierung beginnt oftmals schon mit der Sprache, welche wir verwenden. Gewaltfreie Kommunikation meint eine zugewandte und verbindende Haltung und eine achtsame und respektvolle Sprache des Lebens.

Krieg ist immer Ausdruck von Sünde und menschlichen Scheiterns. Doch solange es Kriege gibt, braucht es die Diskussion um den Einsatz von Waffen und Gewalt um menschliches Leiden, Tod und Zerstörung in der Auseinandersetzung zu begrenzen.

Für einen Dialog in Kirche und Gesellschaft steht beispielhaft der kritische Austausch mit Politik, Polizei und Bundeswehr. Hier bringen wir ein, dass die Menschenwürde auch den „Feinden“ gilt und sie als ein Geschenk für den eigenen Lernweg gesehen werden. Um uns als Kirche mit auf den Weg zu machen und diesen zu gestalten, braucht es gewaltfreie Kommunikation und Konzepte der Konfliktbearbeitung auf allen Ebenen der Landeskirche von der Universität bis hin zu Gemeindekirchenräten unter Einbeziehung vorhandener Entwicklungen und Initiativen.

Wer ist „wir“?

4. Handeln in lokaler und globaler Gerechtigkeit

Die Kirche des gerechten Friedens steht für eine Welt ein, in der alle Menschen auf dieser Erde frei und gleich geboren sind und frei von Furcht und Not ihr Leben gestalten können.

In der Tradition der Ökumenischen Versammlungen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung bekennen wir uns zu den drei vorrangigen Verpflichtungen: Gerechtigkeit für alle Benachteiligten und Unterdrückten zu schaffen, dem Frieden mit gewaltfreien Mitteln zu dienen und Leben auf dieser Erde zu schützen und zu fördern. Als eine

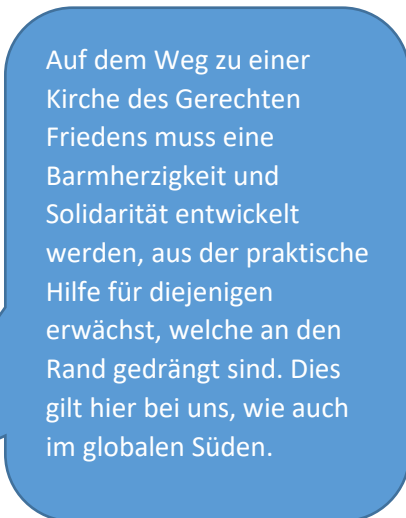
Kirche des gerechten Friedens entwickeln wir dieses Engagement weiter.

Wir sind überzeugt davon, dass nur mit Gerechtigkeit zwischen den Menschen und Völkern, d.h. mit einem veränderten Denken und Handeln, mit einer veränderten Lebensweise, mit einem fairen Miteinander ein gedeihlicher Friede möglich ist. Wir gehen davon aus, dass wir Menschen als soziale Wesen das Bedürfnis und die Fähigkeit haben, andere zu verstehen, zu kooperieren und Solidarität zu üben.

Darum weitet sich der Blick auf lokale und globale Zusammenhänge und deren historische Wurzeln. Zur ökonomischen Alphabetisierung unserer Kirche gehört das Wissen über unsere koloniale Vergangenheit und die eigenen imperialen Lebensweisen. Es beschreibt das Spannungsfeld und den Verantwortungshorizont, in dem sich unsere Kirche befindet. Dabei begreifen wir uns als eine Welt, in der Gerechtigkeit und faires Miteinander nicht allein auf nationaler Ebene hergestellt werden kann. Aufgrund unserer Lebensweise in den Ländern des globalen Nordens entstehen Ungerechtigkeiten durch unfairen Handel, die Art und Weise weltweiter Rohstoffgewinnung und Müllentsorgung, Waffenexporte, Landraub, sowie Kosten der eigenen Reisefreiheit und vieles andere mehr.

Mit ungebremstem Wirtschaftswachstum und steigendem Konsum im globalen Norden leben wir über unsere Verhältnisse und auf Kosten der Erde.

Die Konsequenzen sind Armut und Hunger, Klimawandel und Artensterben, eine sich weltweit weiter öffnende Schere zwischen arm und reich, mangelhafte Gesundheitsversorgung und geringere Bildungschancen, Menschenrechtsverletzungen und damit Gewalt und Krieg vor allem im globalen Süden.



Auf dem Weg zu einer Kirche des Gerechten Friedens muss eine Barmherzigkeit und Solidarität entwickelt werden, aus der praktische Hilfe für diejenigen erwächst, welche an den Rand gedrängt sind. Dies gilt hier bei uns, wie auch im globalen Süden.

Hierin sehen wir die Grundursachen für Flucht und Migration und auch deshalb die Notwendigkeit der Solidarität.

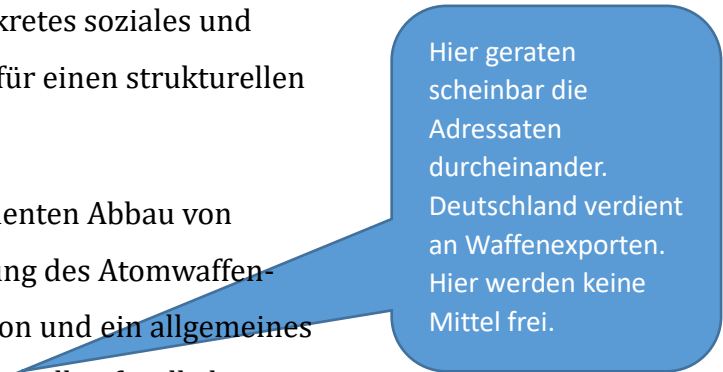
Als eine friedensstiftende Kirche sehen wir es als unseren Auftrag, uns gegen ungerechte Strukturen und Unterdrückung zu engagieren. Im Gebet und durch konkretes soziales und politisches Engagement setzen wir uns für einen strukturellen Frieden ein.

Die EKM engagiert sich für den konsequenten Abbau von Rüstungsexporten, für die Unterzeichnung des Atomwaffen-Verbotsvertrages, für Rüstungskonversion und ein allgemeines Abrüsten. Mit den freiwerdenden Mitteln sollen friedliche Konfliktlösungen gefördert werden. In Konfliktsituationen bringt die EKM Alternativen der Gewaltfreiheit ein. Sie bezieht den gerechten Frieden auf Menschen, Pflanzen und Tiere sowie die gesamte Ökosphäre der Erde.

Die EKM setzt sich nach außen dafür ein, dass sowohl auf kommunaler und wirtschaftlicher Seite, auf Landes- und Bundesebene, im europäischen Kontext, als auch im Blickfeld der Vereinten Nationen konsequenter für die Überwindung der globalen Probleme des Klimawandels, der unfairen Weltwirtschaft und der ständig wachsenden Schere zwischen arm und reich gearbeitet wird.

Nach innen engagiert sich die EKM in allen Bereichen und Strukturen für Gewaltfreiheit und spricht vor dem Treffen eigener Entscheidungen mit Betroffenen. In Kirchengemeinden und Kirchenkreisen engagieren wir uns dort, wo Menschen an ungerechten Strukturen und unfairen Bedingungen leiden. Mit unserem Einsatz für Arme, Ausgegrenzte und Entrechtete wollen wir dazu beitragen, die Gerechtigkeit und den Frieden Gottes sichtbar zu machen.

Wir alle sind aufgerufen, unsere Lebensweise in Hinsicht auf Gerechtigkeit zu überprüfen und zu ändern. Dazu gehört die



Hier geraten scheinbar die Adressaten durcheinander. Deutschland verdient an Waffenexporten. Hier werden keine Mittel frei.

deutliche Reduktion von CO2-Emissionen durch die Nutzung von Strom, Heizung und Mobilität. Bei Einkäufen ist auf faire und nachhaltige Produktion sowie fairen Handel zu achten. Geldanlagen sollten nur bei Banken erfolgen, die nicht in Rüstung, Bau von Atomkraftwerken und Atomwaffen investieren. Bei der Ernährung werden Produkte aus ökologischem Anbau sowie aus regionaler und saisonaler Herkunft bevorzugt beachtet und der Fleischkonsum deutlich vermindert. Den kirchlichen Institutionen und den Gemeinden wird vorgeschlagen, jeweils mindestens zwei der genannten Maßnahmen auszuwählen und einen überschaubaren Zeitraum lang einzuhalten, dann zu überprüfen und bei Erfolg weiter auszubauen. Eine Orientierung für die Auswertung gibt der ökologische Fußabdruck.

Dabei unterstützt die EKM die Initiativen und Einrichtungen der Bewegung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung auf ihrem Gebiet.

Es ist eine Grundaufgabe der Kirche, das Gespräch zwischen verschiedenen Gruppen und Positionen zu ermöglichen.

Darum unterstützt die EKM ‚runde Tische‘ für das breite Gespräch zu Lebensweisen, Denken und Handeln zwischen Bürgergesellschaft, Regierenden, Initiativen und Gruppen einschließlich Diakonie und Brot für die Welt, Wirtschaft und Bundeswehr sowie der Kirchen zu lokalen und globalen Zusammenhängen und Handlungsoptionen. Die Perspektive der Vereinten Nationen ist dabei ebenso im Blick wie die Beachtung der Bedürfnisse der Menschen vor Ort.

Die EKM fördert den achtsamen interkulturellen und interreligiösen Dialog in Kirche und Gesellschaft. Sie fördert eine Entwicklung des Lebens in Fülle mit einer mitfühlenden und widerständigen Spiritualität, die die Grenzen des äußeren

Handlungsempfehlungen klar benennen, ggf. Überprüfen / Abfrage nach klar definiertem Zeitraum.

Kirche hat eine friedensstiftende Aufgabe auch darin, dass sie - bis an die Grenze des Ertragbaren - Brücken bauen und gesellschaftliche Gruppen zusammenhalten muss. Praktisch heißt das, dass unter dem Dach der Kirche Platz für viele, auch sich widersprechende Ansätze sein muss, solange diese sich noch aus der Friedensbotschaft Christi ableiten lassen.

Wenn es die Runden Tische schon gibt, ist eine Förderung durch die EKM geboten, wenn nicht, sollte die EKM sie initiieren.

Wachstums und die Möglichkeiten des inneren Wachstums integrieren kann.

5. Konkrete Handlungsempfehlungen für die EKM auf allen Ebenen

Wer den Frieden will, bereite den Frieden vor

In der EKM mit ihren vielfältigen Gemeinden gibt es konkrete Initiativen, die essentielle Beiträge zur Entwicklung einer friedensstiftenden Gemeinschaft leisten.

Hierzu zählen Bemühungen und Aktivitäten im Bereich der Friedensspiritualität. Die Kraft des Friedensgebetes haben wir in der Geschichte selber erfahren. Für den Frieden zu beten ist der genuine Beitrag der Kirche zum Frieden in der Weltgemeinschaft. Eine ausgeprägte Friedensspiritualität soll auch zukünftig die EKM prägen. Daher verpflichtet sich die EKM die Bemühungen um Gewaltfreiheit und Frieden zum festen Bestandteil der Verkündigungsarbeit zu machen.

In den Gottesdiensten der EKM erweitern wir die Bitte "Gebt einander ein Zeichen des Friedens" aus der Abendmahlsliturgie auf alle Gottesdienste ohne Abendmahl an die Stelle vor dem Segen.

Außerdem bitten wir darum, Friedensgebete als unverrückbare und unersetzliche Bestandteile in den Gemeinden der EKM auszubauen sowie vorhandene Formen aus den Regionen als Praxisbeispiele für die Gemeinden in der EKM kommunizieren und vorzustellen. Die EKM setzt sich für eine agendarische Form des Friedensgebetes ein und beauftragt die Arbeitsstelle Gottesdienst für die Entwicklung einer solchen Form. Diese Form soll in einer Neuauflage des Gottesdienstbuches Aufnahme finden.

Dabei lassen wir uns auch von den Erfahrungen und der Praxis in unseren Partnerkirchen und Kommunen inspirieren.

Nette Idee - aber wird es nicht zur oberflächlichen Gewohnheit? Oft gibt es nicht mal bei Abendmahlsgottesdiensten einen Friedensgruß.

Vorschlag: In Andachten und Gottesdiensten kann die Friedenssehnsucht in verschiedenen Formen und Gesten aufgenommen werden.

Wir bekennen uns zu der Verantwortung der Fürbitte für Friedenskräfte, Polizisten und Soldaten in Auslandseinsätzen.

Woran es in der Kirche nicht mangelt ist Material. Da gibt es viele tolle kreative Formen. Eine agendarische Ausformung braucht es dafür nicht. Frieden braucht Phantasie.

Daneben stehen die Aktivitäten im Bereich der Friedensbildung, die sich der Trias von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet wissen. Eine moderne Friedensbildung basiert auf *Kommunikation* und begleitet die Entwicklung gewaltfreier Sprach- und Ausdrucksformen. Sie ist *kreativ*, begegnet den Menschen in ihren Bedürfnissen und eröffnet den Einzelnen phantasievolle Wege für ein friedvolles Leben. Sie regt zum *kritischen Denken* an und trägt zum *vernetzten Handeln* bei. Feindbilder abzubauen, Initiativen gegen Bedrohungen und Ansätze der zivilen Konfliktbearbeitung zu verbreiten halten wir für einen wesentlichen Beitrag in dieser Gesellschaft und Welt. Diesem Beitrag dient die Friedensbildung. Friedensstiftende Gemeinschaft zu schaffen gehört zu unseren Hauptaufgaben.

Die EKM auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens stärkt auf den unterschiedlichen Ebenen die eigenen Friedensbildungsangebote:

- In Kindertageseinrichtungen werden Friedensbildungsangebote installiert.
- In Evangelischen Schulen wird die Friedensbildung und eine Gedenk- und Erinnerungskultur zu festen Bestandteilen der Curricula. Dies wird strukturell und institutionell unterstützt. Ebenso wird in Gesprächen mit den Landesregierungen darauf hingewirkt, dass Friedensbildungsangebote in den staatlichen Schulen vorgehalten werden.
- Die EKM führt in der gesamten Weiterbildungsarbeit die Gewaltfreie Kommunikation, wie sie Marshall Rosenberg entwickelt hat oder vergleichbares Konzept, ein. Hierfür braucht es zusätzliche personelle und zeitliche Ressourcen.

Der Beruf des Soldaten kann ihn schuldig machen und an Leib und Seele verwunden. Eine Kirche des gerechten Friedens sollte sich dieser Not erbarmen durch Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat, z.B. durch Seelsorge.

Friedensarbeit geschieht auch in der Seelsorge in der Bundeswehr. Die Soldaten erwarten das von der Kirche. Der Militärpfarrer ist durch seine Ordination zur Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus und damit auch seiner Friedensbotschaft verpflichtet. Er begleitet Soldaten in die Extremsituation der Einsätze. Und er berät Soldaten, die einen Antrag auf KDV stellen. Und die Veranstaltungen der Militärseelsorge bieten einen Freiraum in der Bundeswehr, wo offen und kritisch gesprochen werden kann.

- In der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden wird das Thema „Frieden und Versöhnung“ zum festen Curriculum des Unterrichts aufgenommen.
- In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird dafür Sorge getragen, dass die Friedensarbeit einen zentralen Punkt einnimmt. Dies kann u.a. durch die Erarbeitung und Bereitstellung von aktuellen und ansprechenden Arbeitsmaterialien für dieses Arbeitsfeld geschehen.
- In der Aus-, Fort- und Weiterbildung werden Module in gewaltfreier Kommunikation und Konfliktbearbeitung fester Bestandteil der Fortbildungsangeboten.
- Im Bereich der Mediation wird dieses Angebot für Gemeinden und Einzelpersonen mit breiter personeller Ausstattung zur Verfügung gestellt.
- Die internationalen Freiwilligendienste werden intensiv beworben und durch die EKM gefördert. Die Möglichkeiten und Potentiale ziviler Friedensfachdienste werden bekannt gemacht.

Die Konfis sollen selbst über die Themen mitbestimmen. Zuviel wird da erwartet und „eingeführt“. Das widerspricht heutigen Bildungsansätzen.

Material gibt es doch längst...
Es fehlt aber an den Jugendmitarbeitenden, die das tun sollen.

Gemeinden sollen sich öffnen in den Sozialraum hinein, um den Blick für die besonders Bedürftigen wachzuhalten und tätig zu werden. In der Kooperation mit Diakonie bzw. den Kreisdiakoniestellen, Kirchengemeinden und Kirchenkreisen werden Angebote für ein Friedensstiftendes Handeln vor Ort entwickelt.

In allen benannten Bereichen sollten die Erfahrungen und das KnowHow des Netzwerkes Friedensbildung Mitteldeutschland genutzt werden. Entsprechende Kooperationsmöglichkeiten sollten ausgebaut und unterstützt werden.

Die EKM ist mit dem Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum (LKÖZ), das die Themen des konziliaren Prozesses - Gerechtigkeit - Frieden - Bewahrung der Schöpfung bearbeitet, schon jetzt wegweisend aufgestellt. Dem LKÖZ, insbesondere der bzw. dem Friedensbeauftragten kommt im Gesamtprozess die federführende und koordinierende Rolle zu.

Es könnte sinnvoll sein, das LKÖZ in einem nächsten Schritt formal mit der Entwicklung eines konkreten Arbeits- und Umsetzungskonzepts zu beauftragen, das die Einrichtungen und Partner einbezieht.

Das notwendige Budget zur Umsetzung dieser Konzeption ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend zu bestimmen.

Die vorliegenden Überlegungen setzen auf die inhaltliche, strukturelle und finanzielle Stärkung des Friedensprofils der EKM in der laufenden Arbeit.

Das vorliegende Diskussionspapier wurde durch folgende Mitglieder der synodalen Arbeitsgruppe der EKM "Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens" im Zeitraum von Januar 2018 - März 2019 verfasst:

- 1) Pfr. i.R. Martin Eichner, Beirat der Friedensarbeit
- 2) Pfrn. Eva Hadem, damalige Friedensbeauftragte der EKM
- 3) Micha Hofmann, Landessynode, Jugendarbeit
- 4) Direktor Friedrich Kramer, Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.
- 5) Prof. Dr. Joachim Misselwitz, Basisgruppen, Rüstungskonversion Jena, IPPNW
- 6) Pfrn. Dr. Elfi Runkel, Gemeindeebene, Halberstadt
- 7) Christof Starke, Basisgruppen, Friedenskreis Halle e.V.
- 8) Simone Wustrack, PTI, Bildungsarbeit

Die im Papier aufgeführten Hinweise, Diskussionsanregungen, Ergänzungs- und Änderungsvorschläge wurden von folgenden Personen beigetragen:

- 1) Christine Busch, LKR i. R., Vorsitzende der AGDF

Am LKÖZ wird ein Gremium angesiedelt, in dem alle Vertreter der Friedensarbeit von den Basisgruppen über die Friedensfachkräfte bis zur Seelsorge in der Bundeswehr vertreten sind. So können ihre Erfahrungen einschließlich aktueller Entwicklungen in den Krisenregionen einfließen.

Einige grundsätzliche Anmerkungen:

- dem Papier fehlt die Konzentration auf Themen und Ziele,
- trotz Gliederung in fünf „Schritten“ bleibt das Ganze für ein Grundsatz-Papier zu unübersichtlich
- die beschriebenen Ziele sollten konkreter und nachprüfbarer benannt werden,
- das Papier ist sehr lang und sollte deutlich gekürzt werden sollte,
- die Sprache ist teilweise sehr binnenkirchlich und für viele Menschen nur schwer verständlich

- 2) Dipl.-Theol. Joachim Garstecki, ehem. Generalsekretär der
dt. Sektion der Internationalen Katholischen
Friedensbewegung Pax Christi
- 3) Jan Gildemeister, Geschäftsführer der AGDF
- 4) Pfarrer Andreas Kölling, evangelischer Militärseelsorger
- 5) Jens Lattke, Friedensbeauftragter der EKM
- 6) Curt Stauss, Pfr. i.R., ehem. Studienleiter an der
Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt
- 7) Prädikant Stephen Gerhard Stehli, Domgemeinde
Magdeburg
- 8) Christoph Victor, Bereichsleiter Theologie der Diakonie
Mitteldeutschland
- 9) Vorstand des Landesjugendkonventes Mitteldeutschlands